

hörte, wie er dem Kleinen die alten Märchen von Kottappchen und dem Wolf und den sieben Weisigen erzählte, indes Mutter Klause trübend vor dem Kaminfeuer saß, auf dem sie für ihren kleinen Pflegling eine Leinwand oder Leinwand nähte. Diese hätte es mein Kind aus, wenn ich so jung sterben möchte, wie Sarah gestorben, dachte die junge Frau. Sie fühlte sich immer matter werden und war erfüllt von dunklen, halb schmerzlichen, halb süßen Todes-Entscheidungen. Des Nachts konnte sie kaum schlafen vor Lärm über den wütenden Haisler, der ihren zarten Körper durchschüttelte. Die Uhrscherselle hörten durch die dünne Wand des neuangekauften Hauses den Schrei der Nachbarn. Arme Frau, armes Kind, warum die Meister dann lehrte sie sich hin. Sein schwarzer Bild haarte in den Augen der jungen Frau einen heberischen Glanz bemerkt, der ihm nicht gefiel und eine Wöte auf den Wangen, die dem Schmiedhämmer eugen ist.

Zur Feier seines zwanzigjährigen Hochzeitstages wagte das Ehepaar Klause an die Nachbarn die jagdbare Witte, mit Audi zumehmen ihrem kleinen Haisler beizubehalten. Und Klause Kogepet nicht lächelnd befragte. „Na, sie würde kommen und ich thäten würde sie sich machen“, sagte sie und drückte heraldisch Mutter Klause's breite, rote Hand, die ihr jetzt so manchen Lebensbedient tat, wenn sie zu matt war, um sich selbst helfen zu können.

Und Klause Kogepet war wirklich wunderbar schön, als sie, ihren Jüngling an der Hand, am Abend zu dem Haisler der Uhrscherselle in die Wohnung brachte. Sie hatte für wohlverdienten Speisegeld aus langjähriger Arbeit befreit und in dem schlüßlichen, weißen Zeremonienbusch, das nach der damaligen Mode ihre Gestalt ganz empfangte, sah sie mädchenhaft jung aus. Im Knoten ihres schwarzblauen Schosses hat ein Silberfingerring und in der Hand hielt sie eine Kante mit roten, blauen und grünen Edelsteinen, Sarah's Kante, die er sie spielen gelehrt hatte, in den Tagen ihres Glückes.

Die Gäste sahen mit Echa und Verwunderung auf die schöne, fremde Frau, und keiner von ihnen verstand das Bild, wie sie im herabenden Abendlicht am Haisler stand mit dem weichen Anstrich in die Kante griff und mit flacker, dunkler Stimme die schlüßlichen Selbstlieder von „Mühlstein im Grunde“, und „Strabburg, der Wunderhübschen Stadt“ sang. Als man sie immer wieder um ein Lied bat, lächelte sie eigen, amete tiefer und lara, indes ihre braunen Augen schimmernd in eine Ferne blickten, in die außer ihr niemand sah, als hätte:

Es ist ein Edmüster, heißt der Tod,
Der Gewalt vom großen Gott,
Der weicht er das Meiste.
Es schneidet schon viel besser,
Voll mich er drein lächeln,
Wir müssen nur leiden.
Nüt wird, ichones Mühlstein!

In dieser Nacht wurde die Uhrscherselle nicht durch den Schrei ihrer Nachbarn getört. Auch am andern Morgen blieb es still, unheimlich still in der Nachbarnwohnung. Von unerklärlicher Angst getrieben, klingelte der Meister, singelte wieder und wieder und öffnete dann, da sich nichts rührte, gewaltig die Türe. Da lag die schöne Nachbarn mit geschlossenen Augen und weichen, starren Gesicht in ihrem Bett. Ein zarter roter Mutes gab davon Kunde, daß ein Malaria ihrem zarten Leben ein Ende gemacht und daß sie der Weg in die Ferne geschritten, in der Sarah unter gebundenen Händen ihrer wartete und ihr auf seiner Kante die Lieder der ewigen Selbstliebe sang.

In seinen Weiden aber lag im schüßigen Sinderfeld Klein-Audi. Schlaftrunken öffnete er ein wenig die Augen, als ihn die Uhrscherselle amorphologisch „Mutter“, warumte er träumend und neugierig sich enger an die warme Brust, an der er ruhte. Da meinte die gute Frau laut aus: „Mutter, immer Deine Mutter, solange Du mich brauchst!“ flüsterte sie, preßte ihn zärtlich an sich und trug ihn hinüber in ihre Wohnung und legte ihn in ihr eigenes Bett.

Für Reisende mit Hunden.

Summernote von C. von Winterfeld-Warnow.

Dem großen, schlanken Herrn, der dem Bahnhof Gesundbrunnen mit seinem Hund und in wolgeräuschter Begleitung, sah man den Kopf des Hochstammes Jagdschiffs auf zehn Schritte an. Neht kam der Zug! Der Fremde, der ihn noch begleitet hatte, sagte: „Du fährst Dritter?“

„Ja natürlich, Treffs wegen! Da ist ein Kupee für Reisende mit Hunden.“

„Was denn! Und Weidmannsheil! Sonnabend komme ich noch.“

Der Zug ging ab, Richtung Tegel. Der Reisende richtete sich hübsch ein, brachte die Aktie im Futteral in dem Weg unter, ebenso den Wustsch und setzte sich dann bequ沿海 hin. Seine langen Beine leute er auf die Wand gegenüber. Treff ließ sich nach und schaute den Kopf gegen die Kante seines Herrn.

„So, Treff, alte Seele, nun können wir noch ein hübsch! Gottlob, das man in diesen Hundepulz meistens allein ist!“ Wohlthätige Rahe ringsum. Die Augen des jungen Jagers schlössen sich. Er schlief.

Station Tegel. Ein gemaltiger Hund.
„Donnerwetter, hält's denn schon wieder?“

„Auf! Zwei runden aber Dainen entfangen, eine alte, dicke, behäufliche Matrone und ein junges, frisches Mädel. Der Schaffner hatte sie am Dainenabteil meiner Klasse zurückgewiesen mit dem Bemerkten: „Das geht nicht, meine Damen! Wenn Sie den Hund mitnehmen wollen, müssen Sie in das Abteil für Reisende mit Hunden.“ Er deutete nach rückwärts. „Der gehen Sie Ihren Hund doch ins Hundepulz!“

„Aus Hundepulz? Die süße Tiererei? Nein, die weint ich tot! Das geht nicht! Aber ich bin doch schon immer — — —“

„Ja, früher war man nicht ganz so streng. Da sind aber so viele Klagen gekommen. Jetzt sind auf allen Zügen besondere Abteile dafür vorgesehen.“

„Ach, Tanchen, so lamm doch schon! Wir fahren Dritter und behalten die Aktie bei uns.“ Sie drückte dabei dem kleinen, schwarzen Tegel, den sie auf dem Arm trug, leister an sich, denn er wurde ihr bei den langen Auseinandersetzungen schon unangenehm. Sie eilten nach hinten. Der Schaffner reißt die Tür auf, läßt die dicke Dame mit ein wenig freundschaftlicher Nachhilfe hinein. Das junge Mädchen folgte mit dem Hunde. Die Tür flog zu und der Zug fuhr ab. In demselben Augenblick war die Tiererei mit einem großen Schuß von dem Arm des jungen Mädchens befreit und fuhr mit wütendem Haß den aimlosen Tegel an die Kante. Mit empörtem Grollen fuhr der große, schöne Jagdhund herum und stand mit gesträubten Haaren seiner kleinen Angreiferin gegenüber. Ein Schrei des Entsetzens von der alten Dame: „Tini, meine süße Tini! Oha, bring dich von dem schrecklichen Hund weg, der große Stier heißt ja die Tini tot!“

Auch Leutnant Dörenberg war aufgesprungen.
„Treff, hierher; Aufsch dich, Treff!“

Doch die Anrufung war ganz überflüssig gewesen. Treff hatte inständig erwidert, daß der kleine, schwarze Ankömmling ein Feind sein mochte, und er begrützte sie nun freundschaftlich durch Schiefen seines linken Schenkel. Und ein lautes, heiseres, aber doch friedliches „Es flüchte sich ja noch kriegerisch, ließ sich aber durch Schmeicheln und Stößen auf den Schoß des jungen Mädchens lösen. Endlich kam auch die alte Dame ganz erschöpft auf einen Sitz. Aber sie war noch sehr alteriert.

„So etwas, Göttergestalt! Nein! Deshalb ließ uns auch der grüne Schaffner nicht in das Dainenpulz! Was soll ein kleiner, unzufälliger Hund wohl den Mitreisenden johlen sollen? Der rührt sich doch nicht und belästigt keinen.“

Ein ganz leises, lächliches Rächeln flog um den Mund des Herrn. Er trübe mit der Hand über sein linkes Gesicht. Aber Eva hatte es doch gesehen und lächelte auch, aber nur ganz unmerklich. „Donnerwetter, die Kleine ist nichtsch,“ dachte er und verbeugte sich höflich vor der alten Dame.

„Reizchen Sie, gnädige Frau, daß ich die unfeindliche Ursache für die Anrufung war. Ich glaube aber, daß sich mehrere beiden Herrschaften ganz gut vertragen werden. Sie gestatten, daß ich mich vorstelle: Dörenberg.“

Die alte Dame senkte nur ganz wenig den Kopf. Sie war doch noch zu erregt und ärgerlich. Leutnant Dörenberg setzte sich wieder in seine Ecke. Die Beine konnte er nun nicht mehr so bequem ausstrecken, und mit dem Schlafen war es auch vorbei. Er mußte Treff aus Halsband nehmen, der gar zu gern die Bekanntschaft mit der kleinen Feindschönheit fortgesetzt hätte. Denn eine Schönheit war sie wirklich in ihrer Art. Absolut reiferen, aber ohne die allzu trüben Zedelleine, schlank und stielich, das goldgelbe Fellchen wie Samt, das Schmiedgelenk lang und gerade, das Köpfchen fein mit der flüchtigen, langen Schnauze. Er hätte gern gesagt, daß er sie schon fand, aber die alte Dame war gar zu ablenkend. So bildete er denn zum Besten hinans. Da war nichts zu sehen. Verbrannte Felder, verdorrte Kartoffelstauden, Sand, Schlamm, ein trostloser Anblick.

„Nun, Tanchen, sag mir! Es geht so sehr auf. Nicht wahr, meine kleine Tini?“ Sie streichelte den Kopf des Hundes, der sich bequ沿海 in ihrem Schoß zusammenrollte. Weist Du, Tanchen, du bist müde. Wir sind so früh aufstanden. Schlaf doch ein bißchen. Es dauert ja zwei Stunden bis Reurappin.“

„Ja, mein Herr, ich bin allerdings höchlich abgemattet. Diese Anrufung hat mich ganz kaputt gemacht.“

„Sie war ein wenig trauriger Blick auf den Herrn da drüben. Kommt sie denn die beiden jungen Leute allein lassen? Das heißt, allein ließ sie sie ja nicht. Sie machte die Augen nur einen Augenblick zu, hörten fast die doch alles. Der guckte so unangenehm aus dem Fenster, der hatte ihre Rechte noch nicht einmal angefaßt. Das war so ein Verräter, der hatte nur Intelligenz für seine Jagd.“

Verwirrt schloß sie die Augen und lebte sich zurück.
„Nun blicke der Herr gegenüber sich verhalten um. Eva ist sehr interessiert auf das Hündchen und spielt mit seinen langen, ledernen Beinhaken. Aber sie fühlte den Blick und ein tiefes Rot überzog langsam Gesicht und Hals bis unter die Leichte, welche Blute.

„Süßes Mädel“, dachte er wieder. „Da müßte sich doch annehmen lassen, einmal durchgehen leise trübende, rollende Töne den Raum. Gefährdend blüde Eva auf. Die Tante schmarotzte doch nicht so? Wahrhaftig, die Tante war's. Sie schiefte fest und gleichmäßig schwarzaul durchgehen das Kupee. Auf's höchste beiläufig über den Schreien der jungen Dame, sagte ihr Gegenüber trübend: „Hören Sie, Ihre Frau Tante, doch schlafen, mein gnädiges Fräulein! Die Ruhe tut ihr gut. Ihre kleine Schütz-geheime schlief auch. Ich denke, wir plaudern ein bißchen. Die Zeit wird dann nicht so lang. Und brauchen ist hier nichts Erfreuliches zu sehen.“

„Ach Gott nein“, sagte sie. „Die Weand ist höchlich öde. Hier glaubt man es gar nicht, daß die Tante so herrliche Stellen hat, wie z. B. Reurappin.“

„Aß das wirklich so hübsch? Ich bin zur Jagd dort eingeladen.“

„Ja, es ist wirklich schön dort an den Seen. Es gibt so entzückende Partien nach Tornow, nach dem Mühl und gar nach dem herrlichen Rheinsberg. Dort müssen Sie hin.“

„Aß das so nah, daß man es als Tagesreise erreichen kann?“

„Sie antwortete ihm und erzählte so hübsch, daß er, sie durch immer neue Fragen zu neuen Erzählungen brachte. Endlich kam die Rede auch auf die eben benutzten Mädel, und er erwiderte, daß auch ihr Vater Offizier sei. Und er sprach vom Kaisermandor, dabei wurde er so lebhaft, daß seine Sand unwillkürlich Treff's Halsband lockerte. Das kam Treff sehr gelegen. Er wußte zu gern die Bekanntschaft mit der schönen, kleinen Sundbaube herzustellen. Ein Mund und Treff war frei. Seine Stute ließ sich hüppend an Tiererei's Schnauze. Tiererei, noch jung und pfeilerlich veranlagt, brang auf und drehte sich wie ein Kiesel rundum. Beide Hundebesitzer wollten angreifen, aber es war zu spät. Nun ging der Tanz los. Tini brang, drehte sich, schüttelte, wie nur die gewöhnliche Kette es thut, Treff schloß sie freundschaftlich mit seinen beiden Föteln und hörte auf sein „Kuh! schiefes Herr. Eva ließ in Tobensängen. „Die Tante wagt ja auf! Können Sie denn Ihren Hund nicht festhalten? Tini, komm! Tiererei, so kommen doch!“

„Wehe beugten sich auf ihren Beilängen nieder und waren sichtlich unruhig mit dem Kopfen aneinander. Erst waren sie beide so erschrocken, daß sie vor Verlegenheit kein Wort sagen konnten. Endlich mußte Eva doch lachen, und dann lachten beide so herzlich, daß er bitten mußte: „Wißt ihr nicht, daß eine hübsche, liebes gnädiges Fräulein, wedere Sie die Frau Tante nicht auf. Dann ist alles vorbei. Und Vergebung für meine Ungehorsamkeit.“

„Er sagte nach ihrer Hand, und um die Bitte william zu unterstücken, mußte er notwendig diese kleine Mädchenhand fassen. Da rührte sich die Tante. Er schmeckte auf seinen Sitz zurück. Eva hatte endlich Tiererei's Halsband gerührt und nun sie ein wenig unruhig auf ihren Schoß jurid. „Wacht die Tante auf?“ — Nein! Sie hatte sich nur umgedreht. Der Kopf stieß vornüber. Sie schmeckte von neuem. Leutnant Dörenberg veränderte wieder ein Gesicht anmaßend. Aber es glückte nicht. Eva war verloren, unzufrieden. Sie gab nur kurze, knappe Antworten. Das konnte er nicht aushalten. Er beugte sich vor und seine hübschen Augen schauten bittend in die ihren. „Tini, Sie mir böie, gnädiges Fräulein? War ich zu lähn? Ach, bitte, legen Sie nicht so abweisend aus! Sie wollen ja nicht, was mich diese Tante sehr geworden sind! Und bald sind sie ein Ende. Aber darf ich Sie befragen? Ihr Herr Vater sieht doch in Reurappin? Darf ich, Fräulein Eva, sagen Sie ja!“

„Statt aller Antwort nickte sie nur kaum merklich. Dann sagte sie die Tante am Nermel. „Tanchen, wie sind gleich da!“

„Ach, aber noch nichtsch!“ meinte die Tante.

„Nun wenig, Tanchen“, sagte der Zehel. Mittraulich bildete die dicke Dame die beiden jungen Menschen an. „Und du?“ —

„C, Tiererei und ich haben uns ganz gut unterhalten. — Da ist der See!“ sagte Eva dann. Die weite Fläche lag vor ihnen und umgab sie, nach all den Stunden der unruhigen, nachschaltender Anblick. Alle drei standen auf. Die Tante, um ihre Sachen zusammenzunehmen. Eva und der junge Offizier, um einen Blick auf das Bild da draußen zu werfen. Er sagte leise: „Das ist ihr See? Sie hatten recht, der ist wunderbar! Ja, man abnt nicht die Schönheit unter ihrer merer.“

Aber er lag dabei nicht bei Eva an, sondern er bildete in die blauen Augen ihm gegenüber, die ebenso schimmernten wie das Blau der weiten Wasserfläche.
„Erzigen wir am Rheinsberger Tor aus, Eva?“ sagte da die Stimme der Tante. „Nein, Tanchen, es ist wohl besser, erst am Hauptbahnhof.“

Der Zug hielt.
„Rheinsberger Tor!“ rief der Schaffner draußen.
„Derr Gott, da soll ich ja aussteigen!“ sagte Leutnant Dörenberg. „Aber Sie wohl, gnädiges Fräulein, auf Weidmannsheil!“

„Er roffte seine Sachen zusammen, verbeugte sich vor der alten Dame und lieg aus. Treff folgte dicht an seinen Jähren, froh, in die Freiheit zu kommen. Tiererei lag den neu gewonnenen Freund auszuweisen, da sollte sie länger in dem Bekannten bleiben? Nein, ein Schuß — — Tiererei war draußen und besüßte freudig

den ebenfalls sehr erfreuten Treff. Ein lauter Schrei erlöste. Die dicke alte Dame wußte, so schnell es ihr „Kammplättchen“ erlaubte, ihrem Beiläng nachfragen. Aber der Zug hielt hier nicht lange. Er ruckte schon an. „Eigien bleiben!“ lautete der Schaffner und schloß die Tür zu. „Kommern dank! die dicke Dame auf ihren Sitz.“

„Tiererei mein Beiläng, meine süße Tini!“

„Aber Tante, Leutnant Dörenberg wird sie ja zurückbringen“, tröstete Eva.

„Leutnant?!“ freischte die Tante. „Leutnant? Ein Hundesänger ist er, und einen seinen Rang hat er gemacht. Die ist so Mü, ihr sehen wert und mehrere hundert für den Viechhaber! Wer sagt Dir, daß er ein Leutnant ist?“

„Aber, Tanchen, Leutnant Dörenberg ist ein so liebenswürdig, geübter Mensch — — — — —“

„Eva?“

„Tiererei wie? Du aber nicht Du? Empfinden! Ein Wächter der ist er und auch ich. Mein, meine Ahnung, als wir in dies grüne Hügelgruppe mußten! Nun ist meine süße Tini fort, und ich sehe sie nie wieder!“

„Große Tränen rannen über ihre Wangen, und Eva stand ratlos daneben.“

Es war für Leutnant Dörenberg nicht allzu schwer, die beiden Damen in Reurappin ausfindig zu machen. Und so stellte er schlichterständig der immer begabten Beilänger ihren Beiläng wieder zu. Die Wiederkehrfreude machte sie sehr müde und nachlässig, und so war die schönste Gelegenheit zu weiteren Beilängen gegeben.

„Und wie geht es weiter?“
„Wieder geht's nicht mehr.“
„Mehr hier zu verlangen, I
Unbefrieden war.“

Wie erzählt man Märchen?

Von Laura Drost.

Ein kleiner vierjähriger Junge hielt ein Buch in der Hand, auf dessen letzter Seite er das Bild einer verkleinerten Steinzeichnung von „Daniel und Grel“ gefunden hatte.

„Ich nahm ihn aus dem Schoß und ließ mit ihm das Bild. Das Pfefferkuchenbäuschen war daran; die Dexe trat eben aus der Tür; Gretelchen stand veranlagt da, weil sie von dem Händchen einen Augen abgedreht hatte. Einäselchen saß vor ihr, um sie zu beschützen. Das ersah ich ihm, wie mir es schon, am machte ich auf des bösen Hexe ein gutes altes Fräulein. Es kam mir unwillkürlich so. Ich konnte dem armen Kinde, das in seiner Darnachhilfe noch alle Menschen für gut hielt, nicht das Bild einer bösen Hexe zum Bild Begriffe beibringen.“

Dann aß er, nahm ich daraus Märchen vor, um mich für ein andermal gut vorzubereiten; denn ich wußte nicht mehr viel von „Daniel und Grel“ und hatte mir gerade dieses Buch ideellen lassen, weil neuerdings von allen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurde und es gar nicht genug gerührt werden konnte.

Aber was ich los, gefiel mir nicht. Ich hatte beide das Buch zu. Vater und Mutter wollten ihre lieben Kinder in den Wald bringen, um sie „los zu sein“. Die wilden Tiere mochten kommen und sie greiflicher, dann hätten Vater und Mutter nicht mehr etwas für sie zu sorgen. Nein, das konnte ich dem kleinen Seelen unmöglich erzählen! Ihm waren Vater und Mutter die freundlichen Wädhle, die mit ihrer Liebe und Güte sein Kindchen beschützten, die seinen Tadeln und Weiden den Namen Anhalt gaben. Da wollte ich doch nicht tapflich hincingehen in dieses unbedingte Vertrauen auf der Elternseite.

Aber der kleine stand am nächsten Tage wieder mit seinem Bildchen neben mir und hat nachmals aus das Märchen von Daniel und Grel. Und da erzählte ich, wie ich's mir im Augenblick ausdachte, und wollte ihnen, welchen Eindruck es auf das Kind machen würde.

„Es war einmal ein Vater und eine Mutter, die hatten zwei Kinderchen, Daniel und Grel. Und eines Tages war sehr schönes Wetter, der Himmel war ganz blau mit seinen weißen Wölkchen, die Sonne schien hell, die Vögelchen sangen, und die Blumen waren alle so schön angeblüht. Da sagte der Vater: „Was meint ihr, liebe Kinder, müchtet ihr wohl mal heute in den Wald gehen und Blumen pflücken?“ Vielleicht findet ihr auch schöne Erdbeeren zum Essen.“

Die Kinder waren sehr vergnügt und riefen: „Ja, ja, das müchtet wir gern.“

„Dann geht zur Mutter“, sagte der Vater, „und bittet sie, daß sie euch ein Körbchen gibt für die Blumen und für die Erdbeeren; und daß sie euch auch ein Weiden kinnigt, wenn ihr lauten.“

„Das ging alles sehr idnell; da waren Daniel und Grel ganz fertig. Neben das noch Vater und Mutter einen kleinen Korb, dann Johie Erdbeeren, Süsselnchen, und beide liefen aus die Erde in den Wald.“

Da war es um fünf Uhr. Von dem Wämen kam soviel

